Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 27 (1933)

Heft: 21

Artikel: Unser tapferes Christineli

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und den Kopf hoch!" Ja, es gelang, es mußte gelingen! Aber der Atem! Es ist — so schwer — den — Khein — hinauf! "Vor-

wärts! Lorenz! Wo bleibst?"

Herrgott! Der Sonderegger Lorenz! Zurück! Ein wildes Rufen: "Wo ist der Lorenz? Helft! Um Gotteswillen." Dort ein glänzender Kopf, ein bleiches Gesicht! Einer schießt heran, faßt den langen Schopf, zieht ihn ans Ufer. Alles eilt herbei: Gottlob! Gerettet! Aber nein! Er atmet nicht mehr! Die Lippen werden blau. Weißer Gischt schäumt aus dem Munde! Alles schreit und hastet: "Der Arzt, holt den Arzt!" Lorenz liegt da im nassen Grase, weit geöffnet den Mund, die Augen groß und starr zum Himmel gerichtet. Einer wagt sich heran, schüt= telt ihn, dreht ihn, der Ropf fällt kraftlos zur Seite. "Stellt ihn auf den Kopf!" ruft einer, "daß das Waffer herausläuft!" Doch ein anderer wehrt: "Bist du verrückt, das darf man nicht!" Immer sauter, immer wirrer wird der Lärm, das Schreien. Da, gottlob, der Arzt. Zufällig hat man ihn auf der Straße getroffen im Fuhrwerk, er springt herab. Rasch zieht er den Rock aus. "Holt Sand, warmen Sand!" ruft er, "frisches Wasser und Tücher zum Reiben! Aber vorwärts!" Nach allen Seiten eilen sie. Der Arzt wendet den Anaben, zehn-, fünfzehnmal, drückt ihn mit den Handflächen zwi= schen den Achseln, bewegt ihm die Arme auf und ab. "Ein Rütlein her!" Die Stimme schrillt. Jest mit dem dünnen Rütlein kigelt er den Schlund. Er horcht: "Noch nichts! Sand her!" Der Arzt muß Atem schöpfen. Die Knaben reiben den ganzen Körper mit warmem Sande. Da! Er röchelt, bewegt die Lippen, er atmet!

"Hurra! Lorenz! Gerettet!" Er richtet sich mühsam auf, fällt wieder zurück, erbricht Ströme von Wasser. Der Arzt nickt, legt den Körper sorgfältig auf die Tücher. Müde schließt Lorenz die Augen, doch er atmet, atmet. Das Leben

ist wieder da, er ist gerettet.

Der Arzt nimmt den Knaben nach Hause, legt ihn zu Bette, wärmt den Körper mit Decken und Krügen. Als der Knabe am Morgen in Schweiß gebadet erwacht, steht die Mutter mit Freudentränen an seinem Bette. "Mutter!" schluchzt er, "v, dank dem Doktor, er hat mich gerettet! Ohne ihn wäre ich jetzt tot!" Von diesem Tage an hatte Lorenz Sonderegger nur den einen Gedanken: Arzt zu werden!

(Schluß folgt.)

Zur Unterhaltung

Unfer tapferes Chriftineli.

Am 3. Oktober konnten wir alle sehen, daß unser kleines Christineli doch schon tapfer und sehr verständig ist. Papa rief eben um 2 llhr alle Kinder vom Hof in die Schule. Als lettes Kind kam die kleine Christine oben um die Stallecke. Sie war ganz aufgeregt. Sie sagte und deutete, daß Frl. Läuchli oben im Dorf verunglückt wäre. Papa wollte sich zuerst versgewissen, ob Frl. Läuchli wirklich außgegangen wäre. Er konnte es sich nicht gut erklären, wieso das kleine Christineli etwas wissen konnte von einem Unglück oben im Dorf.

Papa fragte darum zuerst im Hause, wo Frl. Läuchli wäre. Sie war wirklich ausgegangen. Run wollte Papa rasch hinauf ins Dorf. Da brachte Julius unser Fräulein gerade die Hausetreppe hinauf. Frl. Läuchli hinkte bedenklich. Sie hatte sich den linken Fuß übertreten.

Wie war das Unglück geschehen? Frl. Läuchli war auf die Post gegangen. Sie hatte dazu Christineli mitgenommen. Auf der Post mußten beide lange warten. Schon hatte die Schuluhr zwei geschlagen. Nun wollten beide so rasch als möglich wieder heim. So rannten sie auf der naßglatten, glitschigen Teerstraße. Frl. Läuchli verknackste sich den linken Fuß. Sie spürte einen heftigen Schmerz und wurde fast ohnmächtig. Sie konnte sich aber an einem Gartenhag noch anlehnen und zu Christineli sagen: Geh' rasch heim. Hole Mama! So rannte nun das kleine, tapsere Christineli heim und brachte die Unsglücksbotschaft. Frl. Läuchli aber wartete oben bei Herrn Wagner-Ruhni. Die brachten ihr einen Stuhl zum absitzen. Da kam Julius gerade herbei. Und so brachte er sie nach Hause.

Christineli aber ist recht verständig gewesen. Sie hat den Unfall richtig gemeldet. Bei einem Unfall muß man immer sofort helsen oder Hise herbei rusen. Darum ist es auch nötig, daß die Taubstummen sprechen lernen. Dann können sie alles gut erzählen und ihre Gedanken richtig sagen. Und wenn die hörenden Leute die Gehörslosen gut verstehen, dann sagen sie: Das sind aber geschickte Kinder. Die kann man ja ganz gut verstehen.